



CECIL FORSYTH Viola Concerto

FRANK MARTIN Ballade pour alto

MAX BRUCH Romanze für Viola

HARTMUT ROHDE Viola

PAVEL BALEFF Dirigent

PHILHARMONIE BADEN-BADEN

PHILHARMONIE
BADEN BADEN





Cecil Forsyth

1870 – 1941

Konzert g-Moll für Viola und Orchester 25:12

- 1 Appassionato – Moderato 10:30
- 2 Andante un poco sostenuto 8:36
- 3 Allegro con fuoco 6:06

Frank Martin

1890 – 1974

- 4 Ballade für Viola, Holzbläser, Harfe,
Cembalo, Pauken und Schlagzeug 12:48

Max Bruch

1838 – 1920

- 5 Romanze für Viola in F-Dur op. 8:54

Gesamtdauer: 47:16

Hartmut Rohde – Viola



Hartmut Rohde wurde 1993 als Professor für Viola an die „Universität der Künste Berlin“ berufen. Daneben ist er Ehrenmitglied der „Royal Academy of Music London“, wo er regelmäßig Kammermusikurse gibt. Hartmut Rohde ist Gründungsmitglied des „Mozart Piano Quartet“, welches seit vielen Jahren zu den weltweit führenden Klavierkammermusikensembles gehört. Sein Studium führte ihn mit Prof. Hatto Beyerle in Wien und Hannover zusammen. Auszeichnungen in Wettbewerben (Erster Preis „Deutscher Musikwettbewerb“ sowie Bundesauswahl „Konzerte junger Künstler“ 1990 und Preisträger „Internationaler Naumburg Wettbewerb“ New York 1991) waren die Basis für die intensive internationale Konzerttätigkeit von Hartmut Rohde. Danach führten ihn Tourneen solistisch und später mit seinen Ensembles regelmäßig durch Europa, in die USA, nach Kanada, Australien, Asien sowie in die GUS. Ein Hauptinteresse liegt für ihn in der historischen Hinterfragung der verschiedenen Stilrichtungen, der Wirkung der rhetorischen Musiksprache des Barock und der Klassik hinein in die Romantik. Perspektiven und neues Erleben im musikalischen Dialog sind Grundlage der Interpretationen. 1991 legte er seine eigene Bearbeitung des Violakonzerts von Béla Bartók nach dessen Skizzen vor, deren weitere Überarbeitung 2010 in Baden-Baden ihre Erstaufführung erfuhr. Darüber hinaus war er Solist der Ersteinpielung des Violakonzertes von F. A. Hoffmeister in der Fassung von Franz Beyer. Als Solist trat Hartmut Rohde unter anderem mit der „Staatskapelle Weimar“, dem „Beethoven Orchester Bonn“, den „Bremer Philharmonikern“, der „NDR-Radiophilharmonie Hannover“, der „Nordwestdeutschen Philharmonie Rostock“, den „Lithauischen Philharmonikern“, der „Philharmonie Baden-Baden“ sowie den „Dresdener Kapellsolisten“ auf. Zum Haydn-Jahr 2009 unternahmen Hartmut Rohde mit dem „Geringas Baryton Trio“ Tourneen in Deutschland, Polen, Italien und den USA mit den für den Fürsten Esterházy geschriebenen „Baryton-

Trios“. Ab der Saison 2011/2012 ist darüber hinaus ein Programm mit Werken von Sándor Veress, Ludwig van Beethoven und Vladimir Mendelssohn in Vorbereitung sowie Triotourneen mit Michel Lethiec und Jeremy Menuhin. 2011 werden 2 CDs mit klassischen und romantischen Violakonzerten erscheinen. Mit Viviane Hagner, Latica Honda-Rosenberg und Jens-Peter Maintz schließt sich Hartmut Rohde ab 2011 zum „Joachim Quartett Berlin“ zusammen – ein Streichquartett, das sich thematisch bewusst an die große Tradition des alten „Joachim Quartetts“ von 1869 anlehnt. Ab der Saison 2011 sind ebenfalls Auftritte als Dirigent in Planung. Als gefragter Kammermusiker hat er mit Heinrich Schiff, Itamar Golan, David Geringas, Lars Vogt, Daniel Hope, Janine Jansen, Pascal Devoyon, Frans Helmerson, Michel Lethiec, Nobuko Imai, Antje Weithaas, Jörg Widmann, Jeremy Menuhin, Peter Hörr, dem „Tallich-Quartett“, dem „Leipziger Streichquartett“, dem „Vogler-Quartett“ und dem „Vermeer-Quartett“ zusammengearbeitet. Sich immer wieder neuen Musiksprachen zu öffnen ist für Hartmut Rohde ein wichtiger Aspekt. Daraus resultiert auch sein Engagement für zeitgenössische Musik in Kooperation mit Komponisten wie Aribert Reimann, Wolfgang Rihm, Krystof Maratka, Krzysztof Penderecki, Jörg Widmann oder Brett Dean. Zu den Dirigenten, mit denen Hartmut Rohde arbeitete, gehören Kent Nagano, Georg Alexander Albrecht, Paavo Järvi, Massimo Zanetti, Christoph Prick, Juozas Domarkas, und Michael Sanderling. Hartmut Rohde ist Gast bei den „Berliner Festspielen“, den „Salzburger Festspielen“, dem „Ravinia-Festival“ in Chicago, des „Oleg-Kagan Festivals“, dem „Braunschweiger Kammermusikpodium“, den „Spannungen“ Heimbach, dem „Concert du Louvre“ in Paris, den „Mahler Festspielen Toblach“ in Italien, dem „Festival Pablo Casals“ in Frankreich, dem „Concertgebouw Amsterdam“, dem „Kumho Asiana Festival“ in Seoul, dem „Beethoven Osterfestival Warschau“, der „Kronberg Akademie“, dem „Internationalen Jerusalem

Music Festival“, dem „Kuhmo Festival“ in Finnland und dem „West Cork Music Festival Bantry“. Neben zahlreichen Rundfunkaufnahmen bei großen internationalen Sendern entstanden CD-Aufnahmen bei EMI classics, Decca, BMG/Sony, Musikproduktion Dabringhaus und Grimm, Naxos sowie dem Freiburger Musikforum. Im Jahr 2003 erhielt Hartmut Rohde den begehrten Echo-Klassik-Preis sowie 2004 den Supersonic Award. Als Dozent ist er bei internationalen Meisterkursen in Europa, den USA und Australien sowie Asien tätig. Seine Studenten erhielten Preise bei mehreren internationalen Solo- und Kammermusikwettbewerben und haben unter anderem Stellen bei den Berliner- und Münchner Philharmonikern, der Staatsoper Berlin, der BBC London, dem HR und der Semperoper Dresden erhalten. Er ist seit 1997 künstlerischer Leiter des „Internationalen Max Rostal Wettbewerbs für Violine und Viola“ in Berlin und Juror namhafter Wettbewerbe, zum Beispiel dem „Internationalen Wettbewerb der ARD“ in München. Für den „Partitura Verlag“ und den „Hofmeister Verlag Leipzig“ arbeitet er seit 2010 als Herausgeber und Bearbeiter. Hartmut Rohde spielt ein Instrument von Michael Ledfuss (2002) sowie eine Giuseppe Fiorini aus dem Jahr 1899.



Pavel Baleff – Dirigent



Als Chefdirigent der Philharmonie Baden-Baden leitet Pavel Baleff seit Anfang 2007 eines der traditionsreichsten Orchester Deutschlands. Er war zunächst 1. Kapellmeister und stellvertretender Generalmusikdirektor am Volkstheater Rostock und arbeitete später in gleicher Position am Opernhaus Halle. Gastdirigate führten ihn bereits mehrfach z.B. an die Dresdner Semperoper und an das Leipziger Gewandhaus. Allein in Deutschland dirigierte er in den letzten Jahren bei mehr als 40 unterschiedlichen Orchestern.

Darunter waren auch die Rundfunk-sinfonieorchester des WDR und des Bayerischen Rundfunks. Mehrfach gastierte er auch im europäischen Ausland, zum Beispiel in Österreich, Frankreich, Italien, Spanien, Schweiz, Russland, Polen und Ungarn. Anlässlich der von ihm geleiteten Premiere der Wagner-Oper „Das Rheingold“ an der Nationaloper in Sofia wurde er zum „Dirigenten des Jahres 2010“ ernannt. Dieser Titel ist die bedeutendste Auszeichnung des bulgarischen Kulturlebens. Pavel Baleff gewann außerdem einen 1. Preis beim „Carl Maria von Weber Wettbewerb“ in München sowie beim „Internationalen Bad Homburger Dirigentenwettbewerb“. Er wurde in das „Dirigentenforum“ des Deutschen Musikrates aufgenommen und erhielt eine Auszeichnung durch die „Herbert von Karajan Stiftung“.



Philharmonie Baden-Baden



Orchestermusik hat in Baden-Baden Tradition. Bereits 1580 unterhielten die Markgrafen von Baden ein eigenes Orchester. Das offizielle Gründungsjahr der Philharmonie wird - der Einfachheit halber - auf 1854 datiert. In diesem Jahr begann für das damals nur im Sommer aufspielende Orchester der ganzjährige Konzertbetrieb.



Schätzungsweise 60.000 Konzerte hat die Philharmonie in den anderthalb Jahrhunderten ihrer ganzjährigen Tätigkeit gespielt. Die Gästebücher des Orchesters lesen sich heute wie ein "Who's who?" der Musikgeschichte. Franz Liszt, Hector Berlioz, Johannes Brahms, Richard Strauss, Pietro Mascagni, Wilhelm Furtwängler, Bela Bartok, Bruno Walter, Benjamino Gigli, Renata Tebaldi, Edita Gruberova, José Carreras und Plácido Domingo - sie alle traten mit den Philharmonikern auf.

Das Repertoire der heutigen Orchestergeneration umfasst vom intimen Kammerkonzert bis zur Arenaveranstaltung eine spannende Palette unterschiedlicher Aufführungsformate. Gastspiele und Tourneen führten die Philharmonie bis nach China, in die arabischen Emirate Dubai und Qatar, in die Ukraine, nach Frankreich, nach Belgien, Italien und in die Schweiz. Einige Dutzend CD-Produktionen tragen die Klänge des Klangkörpers in die ganze Welt.

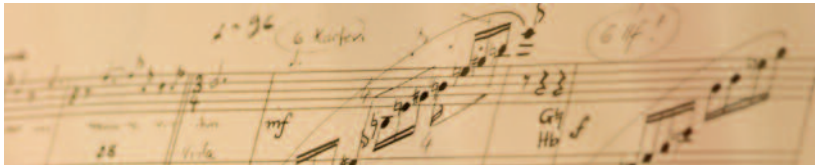
Cecil Forsyth

Konzert für Viola und Orchester g-Moll

Der Engländer Cecil Forsyth war Komponist, Bratschist und Musikwissenschaftler. Sein Werkkatalog ist recht klein, aus diesem ist das Violakonzert wohl das Bekannteste. Daneben wurde Forsyth durch seine Instrumentationslehre „Orchestration“ berühmt. Es ist noch heute ein Standardwerk und hat viele Komponisten, Dirigenten und Musiker beeinflusst.

Forsyth widmete das Violakonzert Émile Férir, der das Werk bei den legendären BBC Proms am 12. September 1903 zur Uraufführung brachte. Es war das erste bedeutende Bratschenkonzert eines britischen Komponisten. Kurioserweise trug es bei der ein Jahr danach erfolgten Veröffentlichung bei Schott in Mainz einen französischen Titel, und der Klavierauszug wurde von John Ireland angefertigt. Forsyth hatte wohl dem Kirchenorganisten und Komponistenkollegen eine Aufbesserung seines schmalen Einkommens





ermöglicht. Forsyth war eindeutig ein Meister der kantablen Linien und schrieb das Konzert für ein Instrument, über dessen Klangmöglichkeiten er bestens Bescheid wusste. Ungewöhnlich ist die Einleitung des Konzertes, die sich besonders durch den Kontrast von zaghaften Gesten und resoluten Doppelgriffen des Soloinstrumentes auszeichnet. Die darauf folgenden dahingetupften Gedanken münden schließlich in eine lange Melodie. Nach einem Orchestertutti gibt es erst einmal eine kurze Pause, bevor der Hauptteil des Kopfsatzes einsetzt. Er besteht aus einer ausgedehnten Violamelodie, die durch ständig wiederholte Triolen voran getrieben und dann vom Orchester aufgenommen wird. Der langsame Mittelsatz beginnt mit einem warnenden Trompetenruf, dem sogleich die Hörner folgen. Daraufhin „singt“ der Solist seine elegische, über 46 Takte ausgedehnte Melodie. Im weiteren Verlauf des Andantes gewinnt die Entwicklung an Fahrt, die Viola entdeckt ihre Leidenschaft, bevor gegen Ende wieder die elegische Grundstimmung Oberhand gewinnt. Wie in Gedanken an ferne Träume entschweben die letzten Töne. Im Finale entpuppt sich der englische Komponist als wahrer Humorist. Reichlich Aufruhr im Orchesterapparat, punktierte Rhythmen und eine liebliche Melodie treffen aufeinander. Der Solist hat sich dabei mit allerlei kniffligen Doppelgriffen zu beschäftigen. Die Satzbezeichnung „Allegro con fuoco“ – „mit Feuer“ – kommt nicht von ungefähr.



Frank Martin

**Ballade für Viola, Holzbläser,
Cembalo, Harfe, Pauken und
Schlagzeug**

Der 1890 als Sohn eines Pfarrers in Eaux-Vives bei Genf geborene Frank Martin war Weltbürger im besten Sinne: Einer bestimmten ästhetischen Richtung oder gar einer nationalen Schule lässt er sich nicht zuordnen. Gleichwohl ließ er sich von zahlreichen kompositorischen Neuerungen seiner Zeit anregen und schuf daraus einen höchst persönlichen Stil, der jedem Dogma entsagte. Wenn es ein Grundmerkmal seines musikalischen Denkens zu benennen gilt, ist es wohl die schlichte Schönheit. Diese Auffassung hielt ihn letztlich davon ab, der Schönberg-Schule konsequent zu folgen: „Der partielle Gebrauch der Zwölftontechnik hat mir geholfen, mich aus den Fesseln erworbener

Gewohnheiten und fertiger Formeln zu befreien. Wohin ich der Schule Schönbergs niemals folgen konnte, das war auf das Gebiet der Atonalität: Da gegen wehrt sich mein ganzes musikalische Empfinden. Gegenüber der Atonalität habe ich das gleiche Gefühl wie vor einem Werk der Architektur, das der Schwerkraft nicht Rechnung trägt, wie vor einer Welt, in der es keine Vertikale, keine Horizonte gibt, wo selbst der rechte Winkel unbekannt ist.“ Für Frank Martin stellte die Zwölftontechnik eine Bereicherung seiner melodischen Sprache dar, als Grundlage von harmonischen Strukturen übernahm er sie jedoch nicht. Dagegen war seine kompositorische Haltung in erster Linie erzählerisch geprägt. „Ich habe große Mühe, reine Musik zu schreiben, denn die Musik muss etwas ausdrücken“, meinte der Komponist. Folgerichtig besteht der Großteil seines Werkkomplexes aus religiös oder musiktheatralisch inspirierten Kompositionen. Selbst die instrumentale Werkgruppe der Balladen geht ja auf eine ursprünglich literarische Gattung zurück. Diese einsätzigen Stücke für diverse Soloinstrumente und Orchester entstanden zwischen 1938 und 1972. Es sind höchst geistreiche, im besten Sinn unterhaltende Kompositionen. Darin weist sich Martin auch als Freund unkonventioneller Besetzungen aus. Die ersten drei Balladen sind kurze Stücke für Posaune, Klavier und Flöte, jeweils mit Orchesterbegleitung. 1949 folgte noch eine Ballade für Violoncello und 1972 ein Spätwerk dieser Reihe, die hier eingespielte Ballade für Viola und Orchester. Zum Instrumentarium gehört auch ein Cembalo, zu dem Frank Martin eine besondere Beziehung pflegte. Schon 1926 hatte er in Genf die „Société de musique de chambre“ gegründet, in der er nicht nur als Pianist, sondern auch als Cembalist arbeitete. Und nachdem bereits Manuel de Falla und Francis Poulenc das Cembalo in der Musik des 20. Jahrhunderts bedachten, schuf auch Martin im Jahr 1952 ein Solistenkonzert für das Tasteninstrument.

Max Bruch

Romanze für Viola und Orchester F-Dur op. 85

Max Bruch wurde am 6. Januar 1838 in Köln geboren. Er studierte bei Ferdinand Hiller und Carl Reinecke. Den ausgedehnten In- und Auslandsreisen des Studenten folgte eine längere Zeit in Mannheim, wo 1863 seine Oper „Loreley“ herauskam, die ein größeres Publikum auf ihn aufmerksam machte. Die ersten offiziellen Ämter, die Max Bruch bekleidete, waren die Kapellmeisterstellen zunächst in Koblenz (1865–67) und dann in Sondershausen (bis 1870). Danach folgte ein längerer Aufenthalt in Berlin, worauf er sich von 1873 bis 1878 in Bonn ausschließlich der Komposition widmete. Danach war er Direktor des „Sternschen Gesangsvereins“ in Berlin, bis er 1880 als Nachfolger von Julius Benedict zum Dirigenten der „Liverpooler Philharmoniker“ berufen wurde. 1883 verließ er England und wurde Leiter des Breslauer Orchestervereins. Schließlich übernahm er 1891 in Berlin die Meisterklassen für Komposition (unter anderem zählte Ottorino Respighi zu seinen Schülern). 1911 setzte er sich zur Ruhe, um sich ganz der Komposition zu widmen, wobei der traditionelle Stil, dessen er sich bediente, inzwischen längst aus der Mode gekommen schien. Für die „Neudeutschen“ um Liszt und Wagner (Bruch nannte sie die „Kuhzünftler“) hatte er nur Spott übrig, und den „grauenhaften Produkten der Herren Strauss und Reger“ sprach er jeglichen Kunstwert ab. Allein Brahms ließ er als großen Zeitgenossen gelten. Max Bruch starb am 2. Oktober 1920 in Berlin. Bruch ist einer jener Komponisten, deren Bekanntheitsgrad sich auf ein einziges Werk konzentriert - sein erstes Violinkonzert. Dabei ging ihm dies ganz schön auf die Nerven: „Nichts gleicht der Trägheit, Dummheit, Dumpfheit vieler deutscher Geiger. Alle vierzehn Tage

kommt einer und will mir das erste Konzert vorspielen; ich bin schon grob geworden und habe zu ihnen gesagt: 'Ich kann dieses Konzert nicht mehr hören - habe ich vielleicht nur dieses eine Konzert geschrieben? Gehen Sie hin, und spielen Sie endlich einmal die anderen Konzerte, die ebenso gut, wenn nicht besser sind!'", schrieb er an seinen Verleger Fritz Simrock. Recht hat er, und nicht ganz verges-



sen ist ein anderes Werk von Max Bruch: Die Romanze für Viola und Orchester. Obwohl sie nicht gerade häufig erklingt, ist es doch ein bezauberndes Stück geblieben. Es entstand, wie die meisten seiner Werke für Viola, gegen Ende seiner langen Musikerlaufbahn. Gewidmet wurde die Romanze dem französischen Bratschisten Maurice Vieux, der Konzertmeister gleich zweier Orchester war, sowohl dem der Pariser Oper wie auch des Konservatoriums. Die Uraufführung bestritt allerdings Bruchs Freund Willy Hess. Die Orchestrierung ist recht einfach gehalten, das Werk bedient sich der klassischen Sonatenform und beginnt mit einem zarten, doch noblen Anfangsthema. Die zweite Themengruppe, stärker rhythmisch betont, wartet mit einem Dialog zwischen Soloinstrument und Klarinette auf - ein Verweis auf das Doppelkonzert, das Bruch etwas später, aber im gleichen Jahr 1911, vollenden wird.

FRAGILE

**Philharmonie
Baden-Baden**

Schloss Solms
Solmsstr. 1
76530 Baden-Baden
0049/(0)7221/932791
philharmonie@baden-baden.de
www.philharmonie.baden-baden.de



Impressum:

Redaktion des Booklets: Arndt Joosten

Werkbeschreibungen: Udo Barth

Fotos: Josep Molina (Hartmut Rohde) und Jörg Bongartz

www.josepmolina.net

www.bongartz-fotografiert.de

Aufnahmeort: Weinbrennersaal des Baden-Badener Kurhauses

Tonmeister und Aufnahmeleitung: Eckhard Steiger

Grafische Gestaltung: Klaus Dettmann

Alle Urheber- und Leistungsschutzrechte sind der Philharmonie Baden-Baden vorbehalten.

Notenmaterial:

Cecil Forsyth/Bratschenkonzert – Schott Music GmbH & Co. KG Mainz (Germany)

Frank Martin/Ballade – Universal Edition Wien AG (Austria)

Vertriebsadresse:

Philharmonie Baden-Baden

Schloss Solms

76530 Baden-Baden

0049/(0)7221/932791

philharmonie@baden-baden.de

www.philharmonie.baden-baden.de



Cecil Forsyth

1870 – 1941

Konzert g-Moll für Viola und Orchester 25:12

- 1 Appassionato – Moderato 10:30
- 2 Andante un poco sostenuto 8:36
- 3 Allegro con fuoco 6:06

Frank Martin

1890 – 1974

- 4 Ballade für Viola, Holzbläser, Harfe,
Cembalo, Pauken und Schlagzeug 12:48

Max Bruch

1838 – 1920

- 5 Romanze für Viola in F-Dur op. 8:54

Gesamtdauer: 47:16

Hartmut Rohde – Viola

Pavel Baleff – Dirigent

Philharmonie Baden-Baden